

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
<b>Band:</b>	23 (1947-1948)
<b>Heft:</b>	8
<b>Rubrik:</b>	Der bewaffnete Friede

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

als bei der Beamtenversicherung und wo er nun durch die Regelung des Entwurfes benachteiligt würde. Das trifft vor allem zu für jüngere Leute mit kleinem Einkommen, wenigen Versicherungsjahren und kleiner Kinderzahl. Die Berufssoldaten des Instruktionskorps, des Festungswachtkorps, des Ueberwachungsgeschwaders und der Pferdeanstalten empfinden deshalb den Entwurf als schweren Schlag und hoffen, daß das Parlament für ihre Lage und die Besonderheiten ihres Dienstverhältnisses mehr Verständnis zeigen als der Bundesrat. — Wie willkürlich

die im Entwurf vorgesehene Regelung getroffen wurde erhellt auch daraus, daß all die Nachteile, die der Bundesrat den Berufssoldaten zufügen will, die Heereskommandanten unter Einschluß des Ausbildungschefs und des Generalstabschefs nicht treffen sollen!

Im **Schießwesen außer Dienst** soll die Versicherung ebenfalls eingeschränkt werden auf die Übungen nach eidgenössischem Programm unter Ausschluß der übrigen Übungen mit Kaufmunition, wogegen anderseits auch die Teilnehmer an gewissen **wehrsportlichen Veranstaltungen** versichert werden

sollen. Von der Versicherung sollen die **Zivilbedienten** und die **Zeiger** der Schützenvereine gänzlich ausgeschlossen werden.

Alle die vorgesehenen Einschränkungen des Versichertenkreises oder der zeitlichen Geltung der Versicherung bringen der Militärversicherung keine nennenswerten Einsparungen, sind aber geeignet, sehr großen Schaden zu stiften an der Einsatzbereitschaft des militärischen Bundespersonals wie auch an der Hingabe der Schützenkreise. Hanspeter Ulrich.

(Schluß folgt.)

Wir wünschen allen unseren Lesern, Freunden und Gönner ein

*herzliches, glückhaftes neues Jahr!*

Möge es der geplagten Welt endlich den lange ersehnten sicheren Frieden bringen!

Wir benützen die Gelegenheit, allen unseren Abonnenten und Inserenten für ihre Treue herzlich zu danken, die uns ermöglichen wird, über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen, die unserem Unternehmen durch die Ungunst der Zeit beschieden sind.

Verlagsgenossenschaft „SCHWEIZER SOLDAT“,  
Redaktion und Druckerei

### Der bewaffnete Friede

In unserem heutigen Rückblick auf das vergangene Jahr können wir an das anknüpfen, was wir hier vor zwölf Monaten schrieben. Der Beobachter hat damals der bestimmten Meinung Ausdruck gegeben, daß uns das Jahr 1947 keinen Krieg, wohl aber eine weitere Erhöhung der militärischen Rüstungen aller Länder und neben weiteren Umwälzungen und Ueberraschungen auf diesem Gebiete auch eine Festigung der Fronten und Spannungen zwischen Ost und West bringe. Durch den bewaffneten Frieden in seiner extremsten Form blieb auch der Welt das größte Unheil bis heute erspart.

Die Jahresbilanz der militärischen Weltchronik muß noch etwas düsterer ausfallen, da viele der Hoffnungen, für die vor einem Jahr noch reale Ansätze vorhanden waren, bitter enttäuscht wurden. Es fällt uns daher um so schwerer, für das kommende Jahr eine allgemeingültige Entwicklungsprognose zu stellen. Nach sorgfältiger Würdigung aller zuverlässigen, aus einer Fülle züglicher Nachrichten ausgewählten Meldungen aus aller Welt und ihrer ver-

gleichenden, mit erwiesenen Tatsachen in Zusammenhang gebrachten Auswertung kann doch gesagt werden, daß auch das neue Jahr keinen neuen Weltkrieg bringen wird. Die Spannungen werden sich aber durch die direkten und indirekten Gegensätze zwischen Ost und West oftmals so zuspitzen, daß der Ausbruch eines offenen Konfliktes gerade noch vermieden werden kann, was wiederum kleinere Kampfhandlungen nicht ausschließen dürfte. Keiner der verantwortlichen Staatsmänner will den Krieg. Jeder der Verantwortlichen, wohne er nun im Westen oder Osten, weiß, daß die Völker von ihnen den Frieden erwarten und für einen neuen Krieg weder den Willen noch die Begeisterung aufbringen. Einer besonderen Wertung bedarf auch die Tatsache, daß die militärischen Vorbereitungen auf beiden Seiten auf verschiedenen Gebieten die Höhe erreicht haben, daß die Chancen der Widersacher in einem bewaffneten Konflikt nicht mehr den Vorteil einer Blöße bieten oder zum mindesten fragwürdig bleiben. Es darf bei dieser Betrachtung

(Militärische Weltchronik)

der Sachlage trotzdem nicht übersehen werden, daß die auf beiden Seiten wachsenden Rüstungen an sich schon eine große Gefahr bilden und heute noch kein Beispiel dafür vorhanden ist, daß einem allgemeinen Weltkrieg nicht der offene Waffengang, sondern eine Abrüstung, das heißt die Vernichtung der mit dem Vermögen des Volkes angelegten Rüstungen folgte.

Angesichts der das Jahr abschließenden Vorgänge und Drohungen in aller Welt, der zunehmenden Spaltung der Welt und der Scheidung des Bösen und des Guten, braucht es immerhin eine gute Dosis Optimismus zur Behauptung, daß wir nicht mit einem baldigen Kriegsausbruch zu rechnen haben. Es sei hier der Versuch unternommen, unsern Lesern ein Bild der Zusammenhänge zu vermitteln, die uns die geäußerte Ansicht aufdrängen.

Wir sind uns alle einig, daß wir die heute nur zu gut bekannten Auswüchse und Methoden der kommunistischen Parteien und ihrer Moskauer Zentrale ablehnen und als eine Fortsetzung dessen betrachten, was wir mit Erfolg wäh-

rend der Jahre des Aktivdienstes von unsrern Grenzen fernhielten. Wir wollen hier auch zugeben, daß wir nicht alles, was uns der Westen und die USA bescheren, als alleinseligmachend betrachten und als die vollendete Demokratie preisen wollen, daß wir sogar gewissen Auswüchsen des egoistischen Manchesterstums und seinen politischen Verkuppelungen sehr kritisch gegenüberstehen. Wenn wir auch jede Eingliederung in einen der sich bildenden Blöcke ablehnen und die Pflicht übernommen haben, für eine geeinte Welt uns einzusetzen, kann uns niemand verübeln, daß unsere Bindungen und Sympathien zum Westen im Wege der natürlichen und ungehemmten Entwicklung liegen. Wir meinen damit jenen Weg zu den Völkern und ihren Herzen, der uns im Osten immer mehr verbaut wird.

Wenn wir nun auch den Staatskommunismus und seine Auswüchse ablehnen, glauben wir doch noch nicht daran, daß seine Führer wissentlich zum Kriege treiben und damit ihre Völker und auch die ganze Welt dem Untergang nahebringen. Zwischen Hitler und Stalin ist immer noch der Unterschied zu machen, daß der Herrscher im Kreml sich nicht von unberechenbaren Gefühlsausbrüchen leiten läßt und Entscheidungen fällt, die er unter normalen Umständen nicht getroffen hätte.

**Rußland** und sein heutiges Regime, seine Leiden des letzten Krieges und die für uns fast unermeßliche materielle und geistige Armut der großen Masse seines Volkes und die Versprechungen der russischen Führer in den Mittelpunkt der Lagebeurteilung gestellt, lassen uns viele Erscheinungen und ihre Zusammenhänge besser begreifen. Das russische Streben geht erstens darauf aus, sich von der Beute des gemeinsamen Sieges zur Befriedigung seiner eigenen Opfer und Verluste und zur Erfüllung der dem Volke gegenüber gemachten Versprechungen den Löwenanteil zu sichern. Zur Sicherung seiner — nach unsrern Begriffen zu weitgehenden — Ansprüche wird jedes nur taugliche Mittel rücksichtslos angewandt und eingesetzt. Der Zweck hat auch hier die Mittel zu heiligen. Russland ist durch die alliierte Zusammenarbeit während des Krieges und durch das Vordringen der Roten Armee vom Westen infiziert und braucht zur Angleichung seines Lebensstandards alles zwischen Nähnadel, Eisenerz und Öl, um durch die Verhütung einer Krise im Innern die eigene Machtposition der verhältnismäßig sehr kleinen, aber auf qualitative Auswahl bedachten Regierungspartei nicht zu gefährden. Russland ist auf die Arbeit der Satellitenstaaten Osteuropas drin-

gend angewiesen und immer mehr darauf bedacht, ihre Industrie und Wirtschaft in seine Aufbaupläne einzuspannen. Sowjetrußland selbst kann heute allen diesen Staaten nur geringe Gelegenleistungen bieten und gibt sich größte Mühe, das Verfügbare den politischen Notwendigkeiten angepaßt bald in jenen, bald in den andern Kanal zu leiten, streng darauf bedacht, vorläufig die Löcher seines schwindenden Prestiges zu stopfen.

Die Russland beherrschende Minderheit weiß ganz genau, daß die gestreute Saat nur im Frieden aufgehen kann. Die Sowjets fürchten um ihre Sicherheit. Und dieser Kampf um Sicherheit für jeden Preis ist, neben den Hintergründen des Raff- und Raubzuges im Westen, die zweite Quelle, die der Welt die Auswüchse der oft mit Säbelrasseln begleiteten Politik der Sowjets teilweise verständlich machen. Russland sucht im Westen Sicherheit. Es will durch seinen Grenzen vorgelagerte, zu einer freundlichen Politik gezwungene Staaten den Raum gewinnen, um sich mit einem eigentlichen Sicherheitsgürtel zu umgeben. Russland muß den Regierungen dieser Länder und ihren Armeen restlos vertrauen können. In dieser Richtung sind auch die von Moskau geförderten Versuche zur Verfilzung dieser Staaten untereinander und die Errichtung einer auf Gedieh und Verderb voneinander abhängigen Balkanföderation zu sehen. Dieser Plan beruht auf einer jahrelangen Vorbereitung durch die heute verantwortlichen Staatsmänner dieser Länder, die vor und während des Krieges in Moskau auf der gleichen Schulbank saßen.

Es ist natürlich ungewiß, wie weit diesen Plänen, die durch die letzten Paktreisen Titos eine weitere Bestätigung erfuhr, im nächsten Jahre Widerstand entgegengesetzt wird, da die dabei verfolgten Methoden immer mehr die Entrüstung der Welt herausfordern und den heute noch vorhandenen Oppositionsparteien den Rücken stärken und ihrer schwachen Hoffnung auf Freiheit wieder neuen Auftrieb geben. Der Beobachter vertritt die bestimmte Ansicht, daß sich die **Tschechoslowakei** und ihr auch von uns verehrter Staatspräsident Dr. Benesch und der jetzige Außenminister, der Sohn des großen Masaryk, nicht weiter gleichschalten lassen und trotzdem durch die besondere Lage und Umstände bedingten politischen Notwendigkeiten den Rest von Freiheit und Unabhängigkeit unbedingt bewahren möchten, ohne den ein demokratischer Staat zum Tode verurteilt ist. Die Neuwahlen, die kommendes Frühjahr in diesem Lande durchgeführt wer-

den, dürften zu erhöhten Spannungen und auch zur Entscheidung führen.

Nach dem Geschehen beurteilt, sind Russland und damit seine gezwungenen und freiwilligen Freunde gegen den **Marshallplan**. Russland muß innerpolitisch gegen diesen Plan sein, darf es doch gegenüber seinem Volke nicht zulassen, daß die USA Europa helfen und gar vor dem Hunger retten. Sachlich gesehen müssen es die Sowjets aber begrüßen, daß Amerika Europa auf die Beine hilft und vor dem Schlimmsten bewahrt. Die Sowjetunion kann Europa weder mit Nahrungsmitteln, noch mit Gebrauchsgütern oder Industrieprodukten helfen. Der Molotowplan ist kaum in der Lage, den «Volksdemokratien» im Osten unter die Arme zu greifen. Dieses Unvermögen Russlands müßte sich als ein schwerer Prestigeverlust auswirken, den man lieber umgeht.

Die Auslösung der Streikbewegungen und Putsche in **Frankreich** und **Italien** durch die kommunistischen Räderführer sind als eine letzte gewaltsame Demonstration zu dem Zwecke zu betrachten, die amerikanische Hilfe — die nicht verhindert werden konnte und doch erwünscht war — in ihren Auswirkungen zu schwächen. Russland hat erkannt, daß diese beiden Länder heute nicht zur Eroberung reif sind. Die kommunistischen Parteien der Länder, die heute vor dem vom Eismeer bis zur Adria reichenden Abwehrgürtel liegen, erhalten nunmehr die Stellung von eigentlichen Vorposten dieser Linie, denen allein die Aufgabe zufällt, sich bemerkbar zu machen und die betreffenden Regierungen immer wieder vor einem den Sowjets feindlichen Kurs zu warnen. Ob dieser Plan gelingt, wird erst die Zukunft erweisen.

Daß die politischen Pläne und Manöver immer auch von der bewaffneten Macht begleitet oder sogar fühlbar überschattet werden, ist uns im vergangenen Jahre nur zu oft offenbar geworden. Die militärischen Aktionen der Russen hielten sich bis heute immer geschickt an die aus dem Waffenstillstand resultierenden Abmachungen und vermieden es, die Grenzen zu überschreiten, die sehr dünn den Zustand des Waffenstillstandes vom offenen Krieg trennen. In Triest wurde von einem amerikanischen Leutnant eine vorgesehene jugoslawische Truppenbewegung noch so rechtzeitig verhindert, daß daraus kein ernster Konflikt entstand.

Bei der Betrachtung der Gesamtlage darf auch der Ferne Osten nicht vernachlässigt werden, da die Vorgänge in China noch viel mehr dazu geeignet sind, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Es darf behauptet werden,

den, daß Rußland in Europa sehr bald befriedigt werden kann, wenn ihm der Plan seines durch Vorposten gesicherten und sehr tiefen Sicherheitsraumes gelingt. Rußland schaut auf China. Die Sowjets suchen in Europa Zeitgewinn und Sicherheit.

Was könnte Rußland in Europa schon gewinnen? Einige verarmte Gebiete und eine hungernde Bevölkerung, die Rußland nicht auch noch miternähren kann. China mit seinen 500 Millionen Einwohnern, mit seinen noch unermesslichen, unerforschten und ungehobenen Bodenschätzen ist für Rußland das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Niemand kann darüber im Zweifel sein, welche Machtfülle den Sowjets in die Hände fiele, würde es gelingen, sich dieses Land untertan zu machen. China und seine Möglichkeiten locken viel mehr als die Expansion in Europa.

Es gibt viele Beweise dieser russischen Absichten, die, so kann angenommen werden, auch den Vereinigten Staaten nicht ganz unbekannt sind. Die von Rußland ausgerüsteten und von russischen Offizieren geführten kommunistischen Armeen Chinas machen große Fortschritte und stehen heute dort, wo auch die Japaner einst standen: vor der mandschurischen Hauptstadt Mukden. Die Regierung des Generalissimus Tschiang-Kai-schek und seiner Partei, der Kuomintang, kommt immer mehr ins Schwanken und scheint sich an den innenpolitischen Schwierigkeiten aufzureiben. Die Hoffnung der Kommunisten, nach weiteren Erfolgen ihrer Armeen eines Tages mehr

oder weniger legal, sozusagen auf kalem Wege, ganz China beherrschen zu können, ist auf dem Hintergrund der inneren Zerrissenheit dieses Landes gar nicht so abwegig. So hätte ein Russisch-Chinesischer Block auf die Geschicke unserer Erdkugel einen ganz anderen Einfluß als etwa der Ostblock europäischer Prägung.

Rußland zielt auf China und unterordnet diesem Ziel — sei es zur Tarnung, zur Flanken- und Rückensicherung oder zur Bereitstellung für die große Aufgabe — alle seine übrigen Pläne und Aktionen. Rußland hofft, auch dieses Ziel ohne offenen Krieg, das will heißen ohne eine bewaffnete Gegenaktion seiner früheren Alliierten, zu erreichen. Die Sowjets werden auch im nächsten Jahr den Westen mit allen Mitteln weiter provozieren, sie werden aber nie den ersten entscheidenden Schritt zu einem neuen Weltkrieg unternehmen. Die Herrscher im Kreml wissen zu genau, daß sie nur dann mit der Möglichkeit rechnen können, das russische Volk auch ein zweites Mal hinter sich zu haben, wenn mit allen Künsten der Regie der vaterländische Krieg gegen einen Angreifer eröffnet werden kann. Diesen Ueberlegungen sind auch alle andern Vorgänge, sei dies in Palästina oder in Persien, unterzuordnen.

Auf der andern Seite können weder die USA noch andere Weststaaten vor ihren Völkern die Verantwortung auf sich nehmen, einen neuen Krieg begonnen zu haben, trotzdem auch hier das Wettrüsten weitergeht und an wirk-

sameren, der Welt noch unbekannten Waffen weiter laboriert wird. Der Zwischenkriegszustand wird anhalten und uns immer daran erinnern, daß wir selbst auf der Hut sein müssen und leider — wie dies Nationalrat Oeri im Nationalrat sagte — immer noch mit dem Ausbruch eines Krieges zu rechnen haben.

Viele der über Krieg und Frieden entscheidenden Faktoren können nicht genügend beurteilt werden, da sie uns, wie zum Beispiel der russische Besitz der Atombombe und andere Geheimnisse unbekannt sind, oder von den mehr schicksalhaften Wechseln des Geschehens abhängen, da doch einer der am Welttheater Beteiligten, die Nerven verlierend, sich zu einer Handlung hinreissen lassen könnte, aus welcher es weder einen Rück- noch einen Ausweg gibt.

Wir Schweizer wollen dem Parlament dafür dankbar sein, daß es durch die **Annahme des Militärbudgets** dem Bundesrat die Möglichkeit gab, unsere Landesverteidigung auf der Höhe zu erhalten, die uns in dieser Zeit die einzige Gewähr gibt, Herr im eigenen Hause zu bleiben und unser Schicksal aus eigener Kraft selbst in die bewehrte Hand zu nehmen. Wir schließen unsere Chronik zum Jahresende mit den Abschiedsworten Bundesrat Stampfli in der Bundesversammlung: «Gott möge unser liebes Vaterland schirmen für und für!». Unser Land wird dieses Schutzes und der weisen Führung im neuen Jahre dringend bedürfen.

Tolk.

### Griechenlands junge Soldaten

Griechenland hat aus dem vergangenen Krieg seine Lehren gezogen. Daß ein Land ohne genügenden Selbstschutz von Anfang an dem Feinde ausgeliefert ist, haben leider viele friedliebende Völker erfahren müssen. Heute geht es vielenorts darum, diesen

Rückstand der Landesverteidigung aufzuholen und zu modernisieren. So auch bei den Hellenen. Trotz schwierigen politischen Verhältnissen ist heute in Griechenland schon eine Armeereform im Gang. Die Hauptaufgabe besteht darin, Jünglinge auf den Militärdienst vorzubereiten. In ähnlichem Sinne wie

in der Schweiz werden auch die Telephonsoldaten und Funker im Vorunterricht ausgebildet. Diese Vorunterrichtsschüler nennen sich Iannis. Spezielle Instruktoren leiten das Programm sowohl in technischer wie pädagogischer Hinsicht auf Grund der Erfahrungen der Briten im letzten Weltkrieg. Tick.

